

ZUR GESCHICHTE DER VERGIFTUNG DURCH KOHLENOXYDGAS¹

In einem vor anderthalb Jahren erschienenen Aufsätze über die Vergiftung durch Kohlenoxydgas wies D. Binder darauf hin, daß Seumes 1802 verfaßter „Spaziergang nach Syrakus“ die älteste Beschreibung eines derartigen Unglücksfalles enthalte;² Seume, — den die Gegenwart nur mehr aus seinem Gedichte vom Kanadier kennt, dessen Schlußverse „Seht, wir Wilde sind doch bessere Menschen, und er schlug sich seitwärts in die Büsche“ ein allgemein beliebtes Zitat bilden —, schildert in der Tat an einer Stelle des „Spazierganges“ in unverkennbarer Weise den Unfall, der ihn zu Cilli betraf, dessen Ursache er aber, einem althergebrachten Irrtume folgend, in „dem verdammten Kalk eines neugeweißten, gewaltig geheizten Zimmers“ erblickte.

Prof. Dr. Neuburger bemerkte hierzu,³ daß sich schon in Kopps „Geschichte der Chemie“⁴ eine Abhandlung „Bedenken von dem tödlichen Dampfe der Holzkohlen“ erwähnt finde, die der treffliche Arzt und Chemiker Fr. Hoffmann 1716 zu Halle herausgab, und daß genannter Autor (was Kopp unbekannt blieb) die Entwicklung des „tödlichen Dampfes“ ganz richtig als eine Folge ungenügenden Luftzutrittes be-

¹ „Chemiker-Zeitung“ 1909, S. 633. ² „Ztschr. angew. Chem.“ 1907, S. 1811; „Chemiker-Zeitung“ Repert. 1907, S. 521. ³ „Ztschr. angew. Chem.“ 1908, S. 201; „Chemiker-Zeitung“ Repert. 1908, S. 141. ⁴ Kopp, Bd. 3, S. 293.

zeichne, wie sie in gleicher Weise bei jeder Verbrennung eintreten könne. Diese zutreffende Erklärung begegnete indessen dem Widerspruche der Zeitgenossen, und wurde (nach Neuburger) u. a. von Erdman aus theologischen Gründen auf das Heftigste angegriffen; in einer noch im nämlichen Jahre (1716) zu Jena erschienenen Gegenschrift bestritt er mit größter Bestimmtheit Hoffmanns Behauptung, daß der unvermutete Tod zweier Wächter, — um diesen gegebenen Fall handelte es sich, — auf Einatmen von Kohlendunst zurückzuführen sei, und wies vielmehr „aktenmäßig“ nach, daß und warum der Teufel jene Leute geholt habe und geholt haben müsse.

Der Irrtum betreffs der Rolle des „Kalkes neugeweißter Zimmer“ wurde oben als ein „althergebrachter“ bezeichnet. Wie Boruttau erst kürzlich in seinem ungewöhnlich lehrreichen Aufsätze „Versuch einer kritischen Geschichte der Atmungs-Theorien“ wieder hervorhob, erwähnt nämlich schon Galenos (131—200 n. Chr.) als etwas offenbar längst Wohlbekanntes, daß u. a. die Ausdünstung von frisch getünchten Häusern, sowie die von Kohlenbecken, erstickend wirke;¹ dadurch, daß man späterhin, unberechtigterweise, diese beiden Angaben in kausalen Zusammenhang brachte, scheint eine Irrlehre entstanden zu sein, die, wohl auf des Galenos für unfehlbar erachtete Autorität hin, in der Wissenschaft bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts, und im Volksglauben bis auf den heutigen Tag herrschend blieb. Einer der ersten Gelehrten, die sich ihr entzogen, dürfte der berühmte neapolitanische Arzt Borelli (1608—1679) gewesen sein; er ist sich völlig klar über die schädliche Wirkung des Kohlendunstes, und erklärt sie, gemäß der zu seiner Zeit so beliebten mechanistischen Theorie, durch „einen Gehalt an besonderen feurigen Partikeln, die das Gehirn affizieren und töten“.²

¹ „Archiv für Geschichte d. Medizin“ 1909, Bd. 2, S. 308. ² ebd. 1909, Bd. 2, S. 321.

Weit geläuterter sind die Anschauungen des „Phlogiston-Vaters“ Stahl (1660–1734), die man findet, wo man sie schwerlich suchen würde, nämlich in seiner 1697 verfaßten Schrift über die Gärung „Zymotechnia fundamentalis“. Auf S. 122 der mir augenblicklich allein zugänglichen deutschen Übersetzung¹ heißt es von den „schädlichen Würckungen der so übel berüchtigten Kohlendämpfe“: „... Die Zufälle, ... welche von den Ausdämpfungen der beynahe ausgebrannten Hölzer entstehen, sind hauptsächlich in denen kälteren Himmels-gegenden bekandt. Wenn daselbst die Stuben zum Exempel mit Birkenholzte geheizet sind und dieses Holz in Kohlen zu zerfallen allererst anfänget, da es dann eine kurtze, niedrige, nur auf der Oberfläche der Kohle schwebende, blauliche Flamme machet, bey diesen Umständen des brennenden Holzes aber der Ofen zugemachet wird: so dringen diese Ausdämpfungen durch die allerkleinsten Ritzen ins Gemach, und werden die Einwohner plötzlich mit schwindelhaften Zufällen befallen, welche zu den vorgemeldeten noch schwerern Anstößen ausschlagen (... Schwindel des Haupts, erstickende Beklemmung der Brust, ja gar Schlag- und Stick-Flüsse...), wo nicht das Zimmer bei Zeyten aufgesperrt und der Ofen geöffnet wird, damit solche Dämpfe wieder zerstreuet werden können“. — Diese Erörterungen gereichen der Beobachtungsgabe Stahls zur großen Ehre; sie mögen mit dafür zeugen, wie wenig begründet die mitleidige Nichtachtung ist, mit der man noch sehr allgemein auf diesen so hochbegabten und wohlverdienten Forscher zurückzublicken pflegt.

Eine treffende Schilderung der Kohlenoxydvergiftung, die um etwa anderthalb Jahrtausende älter ist, als jene Seumes, bieten übrigens die Schriften des römischen Kaisers Julianus Apostata, den bekanntlich Dav. Friedr. Strauß in einem nachmals berühmt gewordenen Vortrage als „den Romantiker auf dem Throne der Cäsaren“ bezeichnete.² Julianus, ein

¹ Stettin und Leipzig 1748.

² Mannheim 1847.

Enkel Konstantin des Großen, der vor Antritt seiner nur kurzen Regierung (361—363 n. Chr.) jahrelang Statthalter Galliens gewesen war, erzählt nämlich folgendes in einer jener kulturgeschichtlich sehr interessanten Satiren, die er zu Beginn des Januars 363 (in griechischer Sprache) in Antiochia niederschrieb, und deshalb „Misopogon (= der Bartfeind) oder die antiochenische Rede“ betitelte:¹ „Die kleine Stadt der Pariser, die die Kelten Lutetia nennen, bildet ein Inselchen in dem Flusse, der sie rings umgibt, und über den hölzerne Brücken beiderseits hinüberführen. Der Winter ist dort meistens ungewöhnlich milde, wie man glaubt, wegen der Wärme des nahen Ozeans, daher wächst daselbst guter Wein, ja man kann sogar Feigenbäume ziehen, wenn man sie in der rauen Jahreszeit, wie zur Bekleidung, mit Weizenstroh oder dergleichen umwickelt; in jenem Jahre aber war der Winter strenger als sonst, auf dem Flusse trieb etwas hinab, was Platten phrygischen Marmors glich, diese Platten folgten dicht gedrängt aufeinander, sie stauten sich, und begannen eine natürliche Brücke zu bilden. Obwohl nun die meisten Wohnungen durch Kamine erwärmt werden können, und auch die meinige hierzu ganz gut eingerichtet war, ließ ich dennoch mein Schlafzimmer nicht heizen, da ich wenig empfindlich bin und mich weiter abhärten wollte; als aber der Winter anhielt und immer härter wurde, da wagte ich nicht mehr zu heizen, aus Scheu, die in den Mauern enthaltene Feuchtigkeit möchte in Fluß geraten, vielmehr ließ ich mir nur ein ausbrennendes Feuer mit wenigen glühenden Kohlen in das Zimmer bringen. So wenige es jedoch waren, so lockten sie doch aus dem Mauerwerk eine solche Menge Ausdünstungen hervor, daß ich den Kopf wie eingenommen fühlte, schlaftrunken wurde, zu ersticken fürchtete, und mich aus dem Zimmer hinaustragen lassen mußte; die Ärzte riethen mir ein

¹ Der sehr weitläufige Text ist im nachstehenden tunlichst abgekürzt worden.

Brechmittel an, und als ich der erst vor kurzem genossenen Speise ledig war, besserte sich mein Befinden, ich hatte eine ruhige Nacht, und konnte am nächsten Tage wieder meine volle Arbeit leisten.“

Auch hier schon, in der Mitte des 4. Jahrhunderts, begegnen wir also hinsichtlich der Ausdünstungen aus Zimmerwänden und aus Kohlenbecken der nämlichen Verquickung, von der uns Seume noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts berichtet, und dieses für die Geschichte der Hygiene nicht unwichtige Beispiel zeugt abermals für die fast unerschöpfliche Lebenskraft „einleuchtender“, und zudem noch auf das Ansehen einer anerkannten Autorität gestützter „Erklärungen“.
